

# Impressum

Denkmalpflege in Lüneburg  
2001

herausgegeben von Edgar Ring  
im Auftrag der  
Lüneburger Stadtarchäologie e.V.

Lüneburg 2001  
ISBN 3-932520-05-X  
© Lüneburger Stadtarchäologie e.V.

Herstellung: Hansadruck, Kiel

## Ornamentierte Bodenfliesen der frühen Neuzeit in Lüneburg - eine kleine Auswahl

Karola Kröll

Bereits seit dem 13. Jahrhundert ist in Deutschland die Produktion von ornamentierten Bodenfliesen belegt. Zunächst fanden sie vor allem in Klöstern und auf Burgen Verwendung. Aber auch die reichen Bürger in den Städten wollten in ihren Häusern bald nicht mehr auf dieses praktische Schmuckelement verzichten. So sind auch in Lüneburg noch Reste dieser Bodenbedeckung aus der frühen Neuzeit zu finden.

Als Beispiel soll ein Bruchstück einer sehr reich verzierten Majolikafliese vorgestellt werden, das bei Grabungen auf dem Grundstück „Auf der Altstadt 12“ geborgen wurde (Abb. 1). Von dem ehemals länglichen Sechseck ist etwas über die Hälfte erhalten, so dass seine Gesamtlänge mit 18,5 cm rekonstruiert werden kann. Die Dicke liegt bei 2,3 cm. Die Kanten sind leicht schräg unterschritten und ermöglichen so eine (fast) fugenlose Verlegung. Die aus hellem Ton bestehende Fliese ist auf einer deckenden Zinnglasur mit blauen Spiralranken, einer blauen dreiteiligen Blüte und gelben floralen Motiven verziert. Parallel zur Spitze findet sich ein Glasurabriss, der



Abb. 1

durch ein Zusammenbacken mit einer weiteren Fliese im Brennofen entstanden sein wird. Wie die fehlende Seite bemalt war, ist nicht zu rekonstruieren, da diese Fliesen keine symmetrischen Motive aufweisen. Es handelt sich dabei um eine importierte Fliese vom „Typ Herckenrode“, benannt nach dem Fliesenfußboden im Zisterzienserkloster Herckenrode, Provinz Limburg, Belgien. Diese ist vermutlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Antwerpen hergestellt worden. Dort hatten sich einige Künstler aus Spanien und vor allem Italien angesiedelt und die Majolikatechnik mitgebracht.

Aber nicht nur importierte Fliesen, sondern auch in Lüneburg produzierte Fliesen sind bekannt. Bei den Ausgrabungen auf dem Gelände der frühneuzeitlichen Töpferei „Auf der Altstadt 29“ kamen neben Gefäßen und Ofenkacheln auch

etliche Bruchstücke der unterschiedlichsten Bodenfliesen zu Tage, die allesamt aus rotem Ton hergestellt wurden und senkrechte wohl mit einem Messer beschnittene Kanten besitzen.

Die überlieferten Fliesen sind offensichtlich Fehlbrände, die unbenutzt in die Kloake im hinteren Teil des Grundstücks geworfen wurden. Es gibt darunter einfache quadratische Fliesen mit einer Kantenlänge von etwa 17 cm, die grün, gelb oder braun glasiert sind. Die Glasur wurde auf eine Schicht Engobe (ein Auftrag aus dünnflüssigem Tonbrei) aufgebracht, die in diesem Fall von gelblicher Färbung ist, damit die Glasuren besser zur Geltung kommen.

Interessant ist ein Stück einer 2,3 cm dicken, ehemals sechseckigen Fliese, deren Breite 15,2 cm beträgt. Auf der bereits engobierten Fliese wurde mittels einer durchlochten Schablone ein Mo-



Abb. 2

tiv aufgestäubt (Abb. 2). Die einzelnen Punkte sind noch gut zu erkennen, das barock anmutende Motiv ist allerdings nicht genau zu bestimmen, da hier sicher über die Hälfte fehlt und die Schablonierung zu den Rändern hin nicht mehr erhalten ist. Vermutlich sollte das Muster mit farbiger Glasur ausgemalt werden. Bisher fehlen aber Vergleichsstücke.

Von einer weiteren rautenförmigen, 2,1 cm dicken Fliese mit Engobe und weißer Glasur, vermutlich einer Zinnglasur, ist etwa die Hälfte erhalten (Abb. 3). Die maximale Länge von Ecke zu Ecke wird etwa 22 cm betragen haben, die andere Diagonale hatte eine Länge von 12 cm. Durch Risse auf der Fliesenoberseite in Glasur und Scherben ist sie eindeutig als Fehlbrand zu identifizieren. Rautenförmige Fliesen lassen sich allein oder zusammen mit anderen Fliesenfor-



Abb. 3



Abb. 4

men, z.B. Quadraten oder Dreiecken, zu reizvollen Mustern legen.

Um eine besondere Form handelt es sich bei einer trapezförmigen Fliese mit einer maximalen Länge von 19 cm, die durch eine gerade Rille in eine Raute und ein Dreieck unterteilt ist (Abb. 4). Die Raute ist mit grüner Glasur, das Dreieck mit gelber Glasur eingefärbt. Möglicherweise handelt es sich um die Hälfte eines gleichseitigen Sechsecks mit einer Kantenlänge von 9,5 cm, da die Fliese an der längsten Seite Abbruchspuren zeigt. Vielleicht war seitenverkehrt dasselbe Motiv angefügt, so dass sich zwei grüne Dreiecke und zwei gelbe Rauten gegenüberstehen. Es könnte auch sein, dass hier eine Fliese produziert wurde, die man erst nach dem Brand in einzelne Elemente zerlegt.

Einige Bodenfliesen sind aber nicht einfach nur farbig glasiert, sondern durch Ornamente ver-



Abb. 5

ziert, die durch ein Model in die Fliese eingepresst wurden.

In der Kloake der Töpferei fanden sich in einer Tiefe von etwa 1 m mindestens 10 modelgleiche Fliesen mit einer Kantenlänge von 13,5 cm und einer Dicke von 1,8 cm, die nur auf der Oberseite mit einer beige Engobe überzogen waren (Abb. 5). Beim Motiv handelt es sich um ein Spitzoval, das sich diagonal über die gesamte Fliese erstreckt. In den verbleibenden Ecken findet sich je ein Viertelkreis, in dem sich drei ganze und zwei halbierte radial angeordnete, zur Mitte verjüngte Strahlen einer Viertelblüte und ein kleiner Viertelkreis vom Untergrund abheben. Zwei Stücke zeigen Reste einer blauen Glasur auf der Freifläche zwischen Spitzoval und Blüte und bei einem Bruchstück sogar zwischen den Blütenblättern. Seine ganze Pracht entfaltet das Muster erst, wenn vier Fliesen im Quadrat aneinander

gelegt werden: dabei ergibt sich eine vollständige Blüte mit 16 Blütenblättern und einem Punkt im Zentrum, die von einem größeren Kreis umschlossen wird, den die vier Spitzovale bilden (Abb. 6). Durch das Blütenmotiv in den Ecken ist nur dieses eine (sinnvolle) Muster möglich. Bei Fliesen, die nur ein Spitzoval besitzen, ist zusätzlich noch die Verlegung im Fischgrätmuster denkbar.

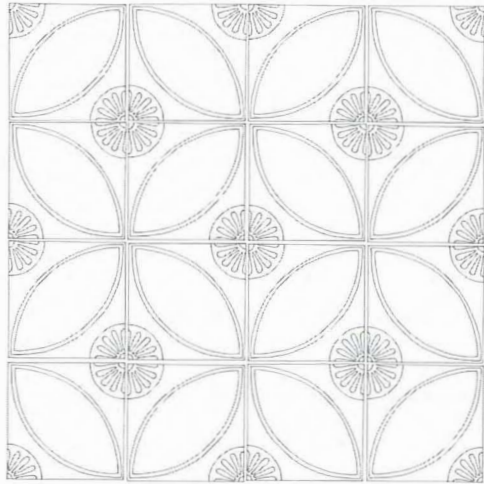


Abb. 6

Dieses Spitzoval-Blütenmotiv findet sich bei weiteren Fliesenfußböden in Gebäuden in Lüneburg, so beispielsweise in der Gerichtslaube des Lüneburger Rathauses. Vom Gerichtsgestühl umschlossen findet sich das Muster in zwei Varianten. Dabei sind die Fliesengröße und ein Motivdetail entscheidend: In der Mitte der Raumes befinden sich 378 kleinere Fliesen mit einer Kan-

tenlänge von 13,8 cm in einer Anordnung von 9 x 42 Reihen (Abb. 7). Diese Fläche ist umschlossen von einer einzelnen Reihe nicht ornamentierter Fliesen, die vermutlich ehemals in unregelmäßiger Abfolge gelb und möglicherweise dunkelbraun glasiert waren. Sie besitzen eine Länge von 15 - 15,5 cm und eine Breite von 14 - 14,5 cm. Daran anschließend findet sich eine Doppelreihe größerer Spitzovalfliesen mit einer Kantenlänge von 15 cm, insgesamt 216 Stück. Die Dicke der Fliesen ist nicht zu ermitteln, da sie verlegt sind. Beiden Fliesenformaten gemeinsam ist die Anordnung der farbigen Glasur: Das Spitzoval ist weiß/beige, die Freifläche zwischen Spitzoval und Blüte wurde grün bei den größeren bzw. grünblau bei den kleineren Fliesen eingefärbt. Die Blüte selbst ist zweifarbig, abwechselnd grün und weiß glasiert, wobei die halben Blüten bei den größeren Fliesen regelmäßig weiß, bei den



Abb. 7

kleineren immer grün gefärbt wurden. Die größeren Fliesen besitzen zusätzlich unter der Glasur eine beige Engobe, die bei den kleineren zu fehlen scheint (Abb. 8). Weiterhin unterscheiden sich die Formate durch die unterschiedliche Ausformung des Mittelpunkts der Blüte. Während bei den kleineren ebenso wie bei den Töpfereifliesen die Mitte der Blüte durch einen Kreis gebildet wird, ergibt sich bei den größeren ein auf der Spitze stehendes Quadrat. Die Fliesen zeigen einen unterschiedlichen Grad der Abnutzung.

Ein weiteres Exemplar mit Spitzovalmotiv wurde im letzten Jahr bei den Ausgrabungen in der Lüneburger Lambertikirche gefunden (Abb. 9). In einer Tiefe von 30-40 cm wurde im Mittelschiff eine engobierte und grün glasierte Fliese geborgen, die recht abgelaufen ist, so dass nur noch Reste von Glasur und Engobe vorhanden sind. Bei genauerer Betrachtung lässt sich feststellen, dass sie mit einer Kantenlänge von 14 cm



Abb. 8



Abb. 9

und einer Dicke von 2,5 cm etwas größer und dicker ausfällt als die Töpfereifliesen. Auch das Muster ist nicht völlig identisch: es fehlt der Mittelpunkt in der Blüte.

Überraschenderweise findet das Motiv auch im Kloster Lüne Verwendung. In der Nonnenzelle



Abb. 10

Nr. 33 im ersten Stock kann man 21 Fliesen in der Fensterbank bewundern (Abb. 10). Sie sind ebenfalls engobiert und grün glasiert und besitzen eine Kantenlänge von 14 cm. Es ergeben sich ebenfalls 16 Blütenblätter, allerdings enthält im Unterschied zu den anderen vorgestellten Fliesen jeder Viertelkreis vier vollständige Blütenblätter; auch hier fehlt ein Mittelpunkt. Weitere Fliesen mit diesem Motiv sind in den Fensterbänken der Zellen Nr. 7 (ebenfalls mit grüner Glasur) und Nr. 17 (zweifärbig glasiert: gelbes Spitzoval, abwechselnd gelbe und blaugüne Blütenblätter und blaugüne Restfläche) verbaut worden.

Für jede der erwähnten Fliesen muß man also einen eigenen Model annehmen. Die verschiedenen Model lassen auf eine größere Produktion dieser ornamentierten Bodenfliesen schließen, deren Herstellung in Lüneburger Töpfereien plausibel erscheint.

Die Datierung der Fliesen bereitet aber einige Probleme:

- Die Fliesen aus der Töpferei können bisher anhand der Befunde nur grob ins 16./17., vielleicht 18. Jahrhundert datiert werden.

- Die Rathausfliesen sind laut Franz Krüger nicht ursprünglich an diesem Ort verlegt gewesen, so dass eine Datierung ins Ende des 16. Jahrhunderts mittels der ins Gestühl eingeschnittenen Jahreszahl 1594 nicht statthaft erscheint. Gerade in der Gerichtslaube hat es im 19. Jahrhundert einschneidende Umbauarbeiten gegeben.

- Die Fliese aus der Lambertikirche stammt aus einem Abrißhorizont des 19. Jahrhunderts. Andere Funde aus dieser Schicht stammen aus dem 16./17. Jahrhundert.

- Die Ausmalung der Zelle Nr. 33 im Kloster Lüne mit grünen barocken Rankenmotiven auf gespannter Leinwand ist mit 1695 angegeben, ob das gleichzeitig die Produktions- und Verlegezeit der Fliesen ist, lässt sich nicht beantworten.

In welcher Beziehung die verschiedenen Fliesen zueinander stehen, ist schwer zu beantworten. Nimmt man an, dass die Fliese durch den Schrumpfungsprozess des Tons beim Trocknen und Brennen bei jeder Abformung kleiner wird, müsste die größte Fliesenform die älteste sein.

Ornamentierte Bodenfliesen mit zum Teil ungewöhnlichen Motiven finden sich weiterhin im Treppenhaus und im Bürgermeisterzimmer des Lüneburger Rathauses und in der Nonnenzelle Nr. 22 im Kloster Lüne. Möglicherweise liegen verzierte Fliesen auch in anderen Lüneburger Gebäuden verborgen. Untersuchungen in dieser Richtung wären somit wünschenswert.

*Literatur:*

*D. Gaimster (Hrsg.), Maiolica in the north. The archaeology of tin-glazed earthenware in north-west Europe c. 1500-1600. British Museum occasional paper 122 (London 1999).*

*F. Krüger, W. Reinecke, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover III, Regierungsbezirk Lüneburg, 2 und 3, Stadt Lüneburg (Hannover 1906).*

*E. Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150-1550 (Stuttgart 1993).*